

Hallische Zeitung

Interzessionsgebühren für die fünfjährige...

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark...

vorm. im G. Schwelb'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 39.

Halle, Freitag, 15. Februar 1889.

181. Jahrgang.

Halle, den 14. Februar. (Eingekandt.)

Die Handlungsweise des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich

begegnet vielfach in der Presse einer Nachsicht in der Beurteilung, welche geeignet ist, ein klares Urtheil zu fällen...

Wir fassen das Bedürfnis, dies jetzt schon, und zwar bevor der Attentat der öffentlichen Meinung in's Gehör fällt, anzuprechen; dies um so mehr, als vorläufiglich niemals zu einer 'richtigen Beurtheilung' aller einschläglichen Verhältnisse die nöthigen Unterlagen gewährt werden dürften...

Der himmlische Richter, welcher jeden aus seinen besondern Verhältnissen heraus beurtheilt, wird das rechte Urtheil sprechen.

Mit festem Beharren erfüllt es uns, wenn wir weiter sehen, daß die vorweltliche Rechtlichkeit in so hoher und verantwortlicher Bestimmung, am nächsten zum Throne — noch Heiligher und Gwöner als den vornehmsten Kreisen gefunden zu haben scheint.

Möge aber in Zeiten, wo so schwere Heimlichungen wie diese Wölken über die Throne und die Mächigen der Erde juelen, Gottes Hand ihr hoch und gering recht erfichtlich und erkennbar sein, welche gewiß auch uns Deutsche darauf hinweisen will, daß allem im lebendigen Christenglauben diejenigen festen Stützen zu finden sind, deren der Geist nicht minder als der Bürger auf seinem Lebenswege bedarf.

Die bisherigen Ergebnisse der Verathung der Altersversicherungsvorlage

Nachdem in ihrer letzten Sitzung die Commission für Verottung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes durch Abnehmung des von nationalliberaler Seite gestellten Antrags auf Errichtung einer Reichsanstalt statt der im Entwurfe vorgeseheneu partikularen Versicherungsanstalten

zu einem wichtigen Abschluß eines Abschnitts ihrer Verathungen gelangt ist, wird es nicht ohne Interesse sein, sich in Kürze das Ergebnis der bisherigen Verathungen zu vergegenwärtigen.

Der Kreis der der Versicherung unterzogenen Personen ist einzuweilen derselbe geblieben; ein Antrag, weibliche Dienstboten und Dandlungsgehilfen der Versicherung nicht zu unterwerfen, da in den meisten Fällen für diese kein Bedürfnis vorliegt, ist für die Fassung zurückgezogen. Weisentliches der Vorgesetztenvertreter der Wund ausgebrochen wurde, in der 1. Lesung das Gesetz auf möglichst breite Grundlage durchzubringen, um wenn sich dann im Verlaufe der Verathung zeige, daß Einschaltungen nicht nöthig seien, diese in 2. Lesung vorzunehmen, nachdem auch die finanzielle Tragweite der in 1. Lesung zur Sprache gebrachten Abänderungen sich besser überlegen lasse. Weisentlich erwidert wird die Bedingungen, unter denen ein aus der Versicherungspflicht Ausgeschlossener die bereits erworbenen Anwartschaften erhalten oder bei demnachstigen Wiedereintritt in eine versicherungspflichtige Beschäftigung wieder aufnehmen lassen kann. Ein Antrag, die Altersrente überhöht aufzulassen, dagegen aber die Anwartschaften nicht auf den Fall der völligen Erwerbsunfähigkeit zu beschränken, sondern eine theilweise Rente auch für den Fall der theilweisen Erwerbsunfähigkeit auszubilligen, womit nach Annahme des Antrages der in der ersten Lesung beschlossene Bescheid in der weit unvollständigeren und unzureichender Weise angenommen werde, fand keine Annahme, vielmehr ist für die Altersrente fast des vollen Betrages 70. das vollendete 65. Lebensjahr als Grenze angenommen, daneben allerdings für die Verrechnung zur Invalidenrente der Bezug der Erwerbsunfähigkeit dahin erweitert, daß schon derjenige als erwerbsunfähig gilt, welcher an regelmäßiger, mindestens ein Drittel des Lohnes bringender Thätigkeit, welcher er zuletzt angehört, einmündiger Wohnort nicht mehr im Besitze ist. Als entgeltliche werden die Beschäftigte nicht angesehen sein, welchem auch in zweiter Lesung jedenfalls der Bezug erneuert werden, eine planmäßige, Berufsdarstellung der theilweisen Erwerbsunfähigkeit zur Durchführung zu bringen; auch die Verabfolgung der Altersrente auf 65 Jahre ist nach der ausländischen Erfahrung veränderlicher Mitglieder, die in erster Lesung dafür stimmten, nicht als einseitig zu betrachten. — Durch eine neu eingeführte Bestimmung (§ 7a) wird Invalidenrente auch denjenigen nicht dauernd erwerbsunfähigen Versicherungen zugeprochen, welche nachweislich ununterbrochen während eines Jahres erwerbsfähig waren, und zwar für die weitere Dauer ihrer Erwerbsunfähigkeit; durch eine fernere Bestimmung (§ 7b) wird die Versicherungsanstalt ermächtigt, Versicherte, welche bereits erkrankt sind, daß Erwerbsunfähigkeit die Folge davon sein kann, auch für deren Rente nicht anzuwenden ist, überweislich Brantworfungen zu nehmen, um auf diese Weise einer demnachstigen Erwerbsunfähigkeit möglichst vorzubeugen. Bezüglich der Renten auszubührender Arbeiter ist übereinstimmend aus Anzweckungen nicht gewordenen Wünschen für die Obergrenze entscheidende Bestimmungen getroffen. (Fortsetzung folgt.)

Ein Brief eines bei Samoa verweilenden deutschen Matrosen.

Die 'Straßb. Post' veröffentlicht einen Brief eines in der kaiserlichen Marine dienenden jungen Straßburger an seinen Vater. Die Leser werden der schlichten Darstellung, aus der bei aller Schlichtheit ein warmes Vaterlandsgelühl und ein waderer Soldatengeist spricht, gewiß ihr Interesse nicht verfahren.

Wia, den 24. December 1888. Liebe Eltern und Geschwister! Ich habe Euch gestern geschrieben, wie ich in Wia erhalten. Wir kamen den 14. December in Wia an, also früher, wie wir das vermuteten. Es freut mich, daß Ihr noch alle gesund und munter seid. Ich kann das von mir leider nicht sagen. Ich liege hier mit noch 34 Kanaraden verkrummt im Lazareth. Mein Zustand ist in die linke Seite des Rückens gegangen. Der

leste hat ein verdamntes Loch gemacht, unterhalb des Gefäßes verengungen und oberhalb rous. Gefährlich ist es hoffentlich nicht werden, lo Gott will, bleiben meine Glieder klar und mir gehen uns gesund wieder. Ich kann schließl schreiben, daß ich auf der rechten Seite liegen muß. Ich werde auch mit eurem kleinen Heberdill ermöglichen.

Die Unruhen waren schon lange im Gange. König Nanafoa der Insel, kamst gegen Nimanio. Da stießen wir nach die Amerikaner dahinter und beten gleichzeitig. Nanafoa besah sich angeblich über 2-3000 Mann. Demnach hat den 16. waren wir an Land beurlaubt, da hatten wir eine große Schlägerei zwischen Amerikanern und uns und Samoanern. Womöglich wand machte ich das Unabhangigkeitsklar, nächsten Morgen von Bord zu gehen. Es waren 170 Mann. Wir wurden aber schon um 12 1/2 Uhr Nachts gewekt. Um 2 Uhr gingen wir von Bord. 70 Mann ungefähr in einem großen Boot mit einem Offizier, die übrigen mit drei Offizieren in beiden Kantern. Meine Beurlaubt war im Boot, wir haben am meisten gelitten. Wir luden uns nicht unter Land hin. Wir wurden verurtheilt, daß wir landen wollten. Die Mutter blieb weiter zurück und wir ruderten weiter. Nach 2 Stunden verließen wir zu landen. Da kam der Befehl der Plantage Skatete und viel, wir sollten lo schnell, wie möglich zurückkommen. Wir bis am Strand ins Wasser und an Land. Kom war die Hälfte an Land, lo launte eine Salbe über uns weg, ohne einen zu verlegen. Wir haben schnell Packung und die Schiffe-Linie gleich vor. Wir haben auch einige Schiffe ab.

So vor wieder alles ruhig. Wir rüsten weiter in die Coorpalmenanlage vor. Die Spinde feuerten uns wieder von der Spitze her. Einer von uns wurde nun verletzt. Wir erwiderten das Feuer nicht. Nach der halben-Stunde ging eine reise Schutheit, durch die wir ein 1 bis 1 1/2 Meter tiefer Grab. Genies der Schutheit war unterirdisch ein feindliches Canoe gelandet, daselbst landete ungefähr gegen 200 Matrosen-Zente. Die Kanonen uns im Wasser. Zum Behuf genacht durch die Schutheit und dem stärksten Feind entgegen. Ein Obermaat und ich mit ungefähr 18 bis 12 Mann deckten den Rücken der Matrosen. Die Weiten fahnen immer näher und sie überdrückten uns schließlich mit Kugeln. Die Kanonen waren mit amerikanischen Seiber- und Windkessel-Flößen besetzt. Welche alle mit Revolvergewehren. Am fingen sie an, uns zu umzingeln. Die Kanonenkanonen fielen nun einer um den anderen. Wir nahmen konnten wir je nicht mehr, es war unmöglich. Die Kanonen wurden ganz und für immer aufgegeben; es waren drei Stück. Es umgte uns was erfolgen, um durch zu kommen, sonst wäre von einem kleinen Dampfen von 70 Mann gegen 100 nichts mehr übrig geblieben. Signal kam: 'Zerlegenwede fangen auf' und mit Spratz wurden wir die zerlegenwede Linie. Da kam uns Hilfe. Die Mutter hatten gelandet und stießen zu uns. Zum waren wir kein raus. Aber jetzt fingen die Kanonen wieder ein mörderisches Feuer an. Da wurde ein kanonier Offizier Lieutenant zur See Ewald verkrummt und es wurde megenotoren werden. Gleich darauf fiel Lieutenant Sieger tödtlich verkrummt, dann Lieutenant Verwardt, nicht schwer. Dann bekam auch ich meinen Schuß. Ich überlebte mich nach der Accente, dort war der Verbandsplatz. Wie es sich anfangt, ist ich nicht weiter schreiben. Der Vater erwidert, warf einige Granaten in das Dorf und unsere Leute brannten uns nieder. Um 3 Uhr schiffen wir uns ein. Die Toten und Verwundenen wurden im Boote nach dem Meer gebracht. Wir hatten im Ganzen 11 Verwunden und 2 Verkrummt und anderen Zug wurden noch 2 zu Bord gebracht. Nach 2 andere hatten Millionäre begeben. Einer starb noch an seinen Wunden. Also 16 Tode. So was war noch nicht da. Unter Zug werden 240 wieder in den Zelungen wöchi werden. Der Ober-Commandant nach Wia. Den nächsten Tag waren die traurig vorfindigen Verkrummt nach der Ligo. Die Schwerverwundenen blieben an Bord. Den 30. bot Barbote. Die Ligo noch ein Dorf.

Ich wünsche Euch nochmals fehrliche Begrüßung, der liebe Gott wird mich bald wieder gesund werden lassen. Ich grüße und küsse Euch nun tausendmal, liebe Eltern und Geschwister, und verbleibe Euer treuer Sohn. Mit Gott für König und Vaterland.

Moden und Trachten.

Von Robert Weiß.

Mode und Tracht sind Gegensätze, obgleich jene auf viele wohl immer einen bald mehr, bald minder großen Einfluß ausgeübt hat, und es daher auch eine Modetracht gibt. Tracht ist die eigenthümliche Art, sich zu tragen, zu kleiden, zu schmücken. Unter Mode versteht man dagegen die wechselnden Formen, welche nicht nur die Kleidung, sondern das ganze äußere Leben durch den sich verändernden Geschmack des Tages gewinnt. Es giebt nicht nur Modetrachten, Modengebiet, obwohl hier das weitaus wichtigste Gebiet der Mode liegt, sondern auch der Bau und Schmuck der Wohnungen, die Art und Form der Gerichte, Unterhaltungen und Spiele, die Behandlung der Sprache und die Gesprächsform, Verkehr und Benehmen, Zucht und Sittlichkeit, kurz das ganze äußere Leben und Gesehens des Menschen, bis auf die Sitten und Urtheile, unterliegt dem Einfluß der Mode, wird durch die Veränderungen im Geschmack des Tages bestimmt. Es giebt Modophilosophen, Modeschristen und Modedichter, es giebt Modeprediger, Modemaler und Modemaler, es ist bald Mode und guter Ton, fromm und ehrbar, bald freigeiglig und frei in Sitten zu scheuen.

Von Mode kann man immer nur sprechen, wenn eine neue Erscheinung in den Lebensformen und Lebensäußerungen allgemeiner zu werden scheint oder allgemeiner, ja herrschend geworden ist. Auch der Begriff der Tracht liegt in bestimmtem Umfang Allgemeinheit voraus. Die Beschränkung dieses Umfanges ist aber hier das Entscheidende. Die Trachten sind entweder National- oder Volkstrachten, und auch diese zerfallen wieder in Trachten nach Ständen. Es giebt ländliche, städtische, bürgerliche und höfliche Trachten, es giebt Berufs- und Amts-trachten. Der Mode ist dagegen gar keine Grenze gesetzt. Wenn die Tracht etwas Menschliches hat, so ist die Mode

dagegen auf unbeschränkte Ausbreitung und Vöralgemeinerung gerichtet. Sie hat einen internationalen, alle Völkern- und Standesunterschiede überspringenden, ja ausgleichenden Charakter. Sie kennt fast nur noch Vermögensunterschiede. Was in der Tracht möglich ist, läßt sich allen anderen Trachten mittheilen, es entbehrt hieraus die Zeitstrahlen. Schon die Zeitstrahl hat, wie das Wort ja andeutet, nur eine gewisse Dauer. Der Mode aber ist die Veränderung wesentlich. Er lebt im Wechsel. Die Tracht dagegen den Charakter des Beständigen. Sie beruht auf Ueberlieferung, die ihr wesentlich ist. Die Tracht entspringt zunächst aus den eigenthümlichen Lebensbedingungen, aus der eigenthümlichen Natur, den eigenthümlichen Sitten eines Volkes, Stammes oder Standes und aus dem dem Menschlichen allgemein eigenthümlichen Triebe der Beharrlichkeit; die Mode dagegen aus dem der menschlichen Natur nicht minder allgemein innewohnenden Triebe zur Veränderung, sowie aus dem Triebe, zu gefallen, aufzufallen und vor allen Anderen zu glänzen. Weis die Tracht in der Sittlichkeit wurzelt, hat die Ueberlieferung, hat das Alter derselben etwas so Ehrwürdiges, daß sie selbst mit zur Sittlichkeit wird. Und weit andererseits die Lebensbedingungen sich verändern und mit ihnen die Lebensgewohnheiten, Thätigkeiten, ja selber die Sitten, so wird auch die Tracht, um diesen Veränderungen zu entsprechen, wie alle menschlichen Dinge eine Entwicklung haben. Indessen ist auch bei der Tracht der individuellen Eigenthümlichkeit ein gewisser Spielraum gestattet, der ihr nicht gefährlich zu werden braucht, aber es jeder Zeit wird, wenn der dem Menschlichen innewohnende Triebe zur Veränderung sich unter dem Einfluß der Sittlichkeit und des Ehrgeizes zur Aenderungstriebe steigert und sie hierdurch mit Auflösung bedroht, so daß man die Trachten durch Satzungen und Kleiderordnungen vor allzu einseitigen Veränderungen und dem Gefahren des Luxus sicherstellen zu sollen glaubt hat.

Es läßt sich hiernach erwarten, daß die Tracht eines Volkes sich am zu erhalten vermag, je abgeklärter es lebt, je schlichter und reiner seine Sitten, je stetiger und

einfacher seine Lebensbedingungen sind, wogegen die Mode um so rascher und tiefer eindringen muß, in je reger inneren und äußeren Verkehr es lebt, je größere Einwirkungen und Einflüsse auf seine Lebensbedingungen es hierdurch erfährt, je größer und allgemeiner die Veränderungen sind, die es durchläuft, und die es in seinen Lebensbedingungen, Lebensanschauungen und Sitten erfährt. Es erklärt sich hieraus, warum die großen Städte die wahren Stütz und Herde der Mode werden mußten und die ländlichen Veränderungen dafür um so länger an den überlieferten Trachten festhalten konnten, je entlegener sie dem Verkehr lagen. Heute hat im westlichen und mittleren Europa die Mode die Tracht fast völlig verdrängt. Nur in der Uniform scheint sie fortzudauern, in ihr treten noch Standes- und Stellungunterschiede hervor. Die individuelle Eigenthümlichkeit erhebt sich hier dagegen ganz ausgeschlossen.

So sehr die Tracht den Charakter der Beharrlichkeit hat, so hat doch die Mode durch den Triebe zur Veränderung nur zu oft Einfluß auf dieselbe gewonnen und wie sehr auch die Mode im Wechsel lebt, so ist doch auch sie wieder nicht selten dem Menschen eigenthümlichen Triebe der Bestirung unterworfen gewesen. Man hat zwar behauptet, daß jede Mode, welche bei ihrem Auftreten schnelle Aufnahme finde, nur zwei Jahre lebe und im dritten sterbe; das erste Jahr sei das der Auszeichnung, im zweiten gehe sie auf die Massen über und werde gemein, im dritten Jahre stehe, einer neuen Mode zu weichen. Die Geschichte zeigt uns jedoch große und viele Ausnahmen hiervon. Gerade die aussehendsten Moden, wie die Perücke, der Hops, der Ruder, das Wirt-Pa, die Adellen, die Schmalbesche, die hohen Hübe, die Perücke und Wäffle haben eine lange Dauer gehabt, wenn auch, wie ausgenen ist, jede dieser Moden wieder ihre historische Entfaltung gehabt und gewisse Veränderungen durchgemacht. Wie sah man an einzelnen Moden festgehalten, bewahrt der Kampf zwischen Hops und Perücke. Als Dr. Randolf, Bischof von Exford, am Schluß des vorigen





